

Sondermüll

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

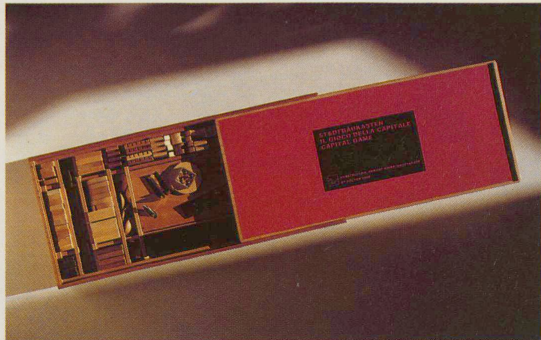
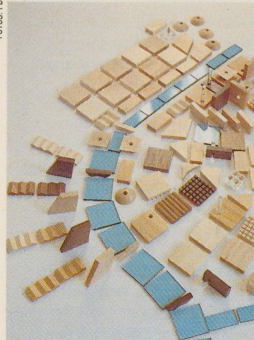
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Grossbaustelle

In jedem Mann ist ein Kind versteckt, und das will spielen, fand Nietzsche heraus. Das gilt auch für Architekten. Und unter ganzen Städten macht es das Architektenkind nicht. Der eher blamable Wettbewerb für die neue niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten kann nun zu Hause auf dem Küchentisch wiederholt und verbessert werden. Mit einem Baukasten, bestehend aus 190 Einzelteilen, geht der heutige Städtebauer ans Werk. Fünf

Juwelen, ein Dom, ein Campanile, eine Oper, eine Pagode und ein Flughafenturm sind die primären Elemente, die den Stadtentwürfen die nötige Permanenz verleihen.

«Es gibt keine Regeln», verkündet die Gebrauchsanweisung. «Es gibt doch Regeln. Sie machen sie selbst», korrigiert sie sofort. Auch über den pädagogisch wertvollen Zweck des Spiels werden wir aufgeklärt: «Das Geheimnis des Spiels liegt darin, welche Zwi-

schensräume zwischen Gebäuden und Häuserblocks Sie wählen, wie Sie die Breite und Grösse von Strassen und Plätzen gestalten.» Kurz: ein Übungsinstrument für Stadtbaukünstler.

LR

Stadtbaustein // Il gioco della capitale / Capital Game von Maria Auböck, János Kárász und Axel Ott, das Spiel zur Ausstellung Geburt einer Hauptstadt des niederösterreichischen Donaufestivals, St. Pölten 1988, Schachtel mit 190 Bausteinen, einer Anleitung und acht Stadtplänen. Erhältlich bei: Sozialwissenschaftliches Atelier für Forschung/Planung, Albergg. 21/16, A-1080 Wien

Sammlerstück

KM 3 – das ist eine Küchenmaschine, die Gerd A. Müller in den fünfziger Jahren für Braun entworfen hat. Ein Erfolg – eine Formel – kein Name. Als die Radio-Phono-Kombination SK 4

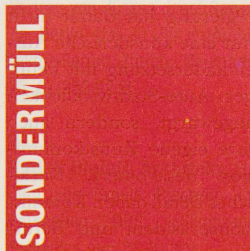
von Braun nicht mehr SK 4 hiess, sondern «Schneewittchensarg», war das Namenstabus der gestrenge deutschen Gestalter schon arg am Wackeln, und es fiel schliesslich vom Sockel, als Ettore Sottsass und Perry A. King eine knallfarbene Reiseschreibmaschine entwarfen und Olivetti sie unter dem schönen Namen «Valentine» vermarktete. Seither gibt es jeden Tag Warentaufe. Valentine selber ist wie jeder Markstein ein Sammlerstück geworden. Jetzt werden die Märkte verdorben, weil sie in Originalverpackung wieder zu haben ist. Nicht im Warenhaus, sondern in limitierter Auflage, z. B. unter der Nummer 0049/721 2 37 51. Einfach Valentine ans Telefon verlangen.

GA

«Valentine», die Reiseschreibmaschine für Sammler – von Ettore Sottsass und Perry A. King



FOTO: BETTY FLECK



Durchgekuppert und motorisiert

Leer geschluckt hat bei der Lektüre des Artikels «Der Eisturm muss gebaut werden» («HP» 10/89) unser Leser Rudolf Scheuss. Das Projekt von Heinz Hossdorf, die Blume für die Weltausstellung 1992 in Sevilla, die hatte er doch schon einmal gesehen! Scheuss erkannte sein eigenes Projekt in veränderter Form wieder. «Nicht nur, dass Heinz Hossdorf in der Jury war, nein, er reicht auch noch nachträglich ein Projekt ein. Dass sein Projekt auch noch ein Plagiat ist, das ist dem doch zuviel.»

In der Tat, das Projekt «Solar Plexus» von Max Zeller, Architekt, Ruedi Giger, Energietechniker, und Rudolf Scheuss ist mit Hossdorfs Entwurf verzweifelt

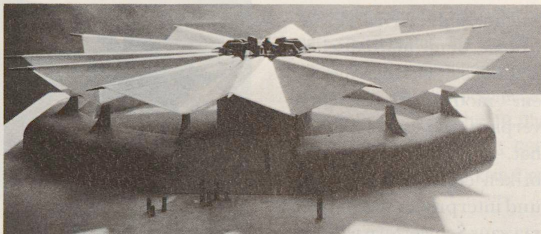
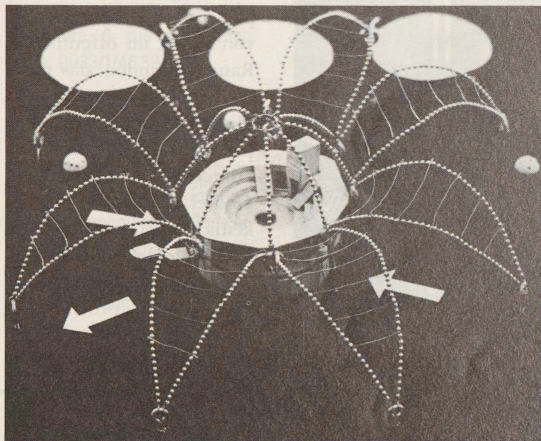
Grazer Connection

Im letzten Heft («HP» 10/89) berichteten wir über das Bauforum Zug und seine Grazer Connection. Zur heimlichen Architekturhauptstadt Österreichs, zu Graz, die wir im Auge behalten werden, sind noch zwei Dinge nachzuliefern. Erstens ein Ausstellungskatalog und zweitens ein Lesebuch.

«Die Grazer Schule oder die Lust am räumlichen Erfinden» war der Titel der Architekturausstellung im Casino Zug. Ein bereits vorhandener Katalog ist bei der Gelegenheit neu aufgelegt worden. Er gibt einen Überblick über jene höchst verschiedenen Architekturstreitungen, die «Grazer Schule» zu nennen wir uns angewöhnt haben. Nach

einer allgemeinen Einführung werden rund drei Dutzend Architekten mit kurzem Lebenslauf und einem sie kennzeichnenden Projekt vorgestellt. Nicht um Vertiefung geht es hier, sondern ums Kennenlernen. Dabei hilft auch das Lesebuch, das die Zuger Kunstgesellschaft im Rahmen der steirischen Kulturtag, die diesen Sommer in Zug veranstaltet wurden, herausgegeben hat. Eine Sammlung von Texten und Bildern führt in die besondere Kulturszene ein, die die steirische Hauptstadt so bemerkenswert macht. HP

Architektur aus Graz. Öffentliche Bauten und Projekte 1980 bis heute. Deutsch und französisch, 30 Franken. Grazer Connection. Steirische Künstler in Zug. Zuger Kunstgesellschaft, 1989, 20 Franken. Erhältlich bei Bauforum Zug, Rothausweg, 6300 Zug



Vorher – nachher. Oben die Blume von Zeller/Giger/Scheuss, unten die von Hossdorf

nah verwandt. Es wurde in der ersten Runde des Wettbewerbs ausgeschieden.

Aus dem Originalbeschrieb von «Solar Plexus»: «Der Gast (Schweiz) schenkt dem Gastgeber (Spanien) eine Blüte. Die Blüte ist zur Sonne orientiert. Sie zeigt

den Stand der schweizerischen Sonnenenergieforschung auf. Die Blüte ist mit Sonnenkollektoren und mit Solargeneratoren bestückt. Im Raum unter dem Blütenurm (Kuppelraum) wird anhand von Bildern und mit Filmen... die Solartechnik dem Besucher nähergebracht... Die Blüte ist autonom, versorgt sich also

selber mit Wärme und elektrischer Energie... Im festen Kern ist das notwendige Raumangebot untergebracht... Nach der Expo kann das Gebäude weiterhin als Ausstellung, Konzertsaal oder Begegnungszentrum genutzt werden.»

Ich vermag keinen Unterschied im Kerngedanken zwischen Hossdorfs und Scheuss' Projekt auszumachen. Hossdorf hat, was er bei Scheuss gesehen hat (gesehen haben muss, denn in der ersten Runde war er noch im Preisgericht), motorisiert. Die festen Blätter der Blume sind nun beweglich, ein Elektronengehirn steuert jetzt ihr Auf und Ab. Mehr nicht. Peinlich, peinlich. LR

Bern:



FOTO: JÜRIG BANSER, MONTAGE: ATELIER VORSPRUNG

Profilstangen auf dem Durchgangplatz: Das Verkehrsmonopol zwar hinterfragen, mit dem imaginären Raum über den Köpfen aber Luftschlösser zulassen. Profilstangen als alltägliche Symbole für Fortschritt. Und für Veränderung: Der Eigerplatz muss ja nicht immer so bleiben, der imaginäre Raum wird einmal wieder wirklich Raum. Nicht zu sehen ist auf dieser Fotomontage die «Lärmkabine» von Jürg Nigg, die zusammen mit dem Profilstangen-Luftschloss des «Ateliers Vorsprung» hätte realisiert werden sollen. Ebenfalls nicht zu sehen: der harmlos-dekorativ geschliffene Findling, der im Wettbewerb zwar durchgefallen ist, zum harmlos-dekorativen Kunstverständnis der Berner Stadtväter aber zweifellos besser gepasst hätte.

Kein Luftschloss am Eigerplatz

«Die Stadtregierung hält es, gerade im Blick auf die Situation des Eigerplatzes als grosse Verkehrsanlage, für schwierig, ein heute bereits passendes Objekt im Sinne von Kunst im öffentlichen Raum zu finden, das nicht bei der Bevölkerung auf Missverständnisse und Opposition stossen könnte.» Hinter dieser gewundenen Floskel verbirgt sich obrigkeitliche Hasenfüssigkeit: Die geplanten Objekte auf dem Eigerplatz hätten möglicherweise provozieren, Kontroversen auslösen, Dis-

kussionen anregen können, nicht nur über Kunst, sondern auch über die Dominanz des Verkehrs im öffentlichen Raum. Die Stadtregierung hat damit nicht nur eine künstlerische Auseinandersetzung mit heutiger Auto-Stadtwirklichkeit abgewürgt, sondern auch ihre eigene Kunstkommission desavouiert. Neckisches Detail dabei: Kommissionspräsident und Befürworter der Eigerplatz-Kunst ist Polizeidirektor Marco Albisetti, hintertreibende Kraft auf der andern

Seite offensichtlich Baudirektor Marc Roland Peter.

Dabei waren die Kunstkommission und die von ihr beigezogenen Vertreter aus dem betroffenen Quartier einstimmig der Meinung, die beiden Projekte des «Ateliers Vorsprung» (das «Luftschloss» in acht Metern Höhe) und von Jürg Nigg («Lärmkabine») würden dem Eigerplatz gut anstehen. Ein Grossgaragist aus der Nachbarschaft hatte sich sogar als Mitsponsor angeboten. Die Tagespresse hatte zweistimmig reagiert –

dissonant: Während die «Berner Zeitung» die Vorschläge lobte, brachte der «Bund» einen Verriess, der in Bern an den Streit um den Brunnen von Meret Oppenheim erinnert. Und dieser «Bund»-Artikel muss es gewesen sein, der der Stadtregierung Beine machte. Nachdem es vorher gar nicht pressiert hatte, ging es nämlich aufs Mal ganz unbernischt «tifig». Die Stadtväter verfügen: keine Kunst – auf jeden Fall keine solche. PS

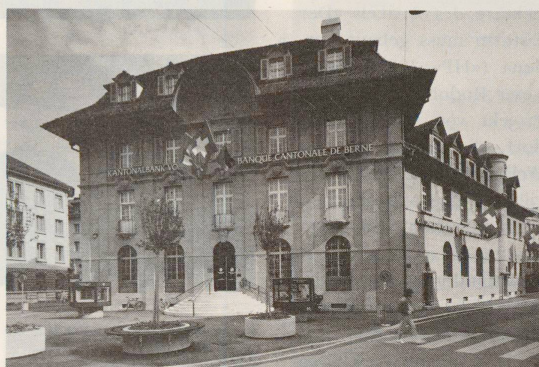


FOTO: TOP SHARP

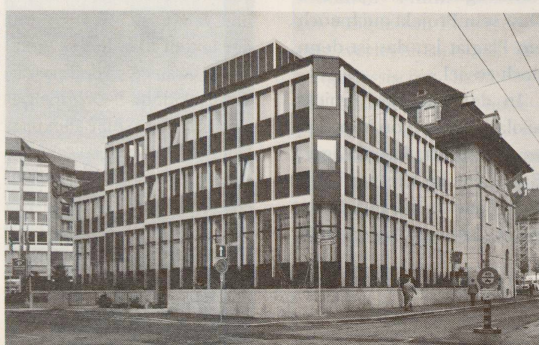
Friedenswirtschaft
Die Waffenwirtschaft bereitet sich auf eine «Schweiz ohne Armee» vor.

Nachdem die Firma «Victorinox» dem martialischen Schweizer Offiziersmesser ein modisches Aussehen verpasst und es swatchisiert hat, gehen die Patronenfabriken einen Schritt weiter und interpretieren das Thema «aus Schwertern werden Pflugscharen» auf ihre Weise. Sie machen aus Gewehrpatronen Sackmesser.

Es ist beruhigend, mit welcher Erfindungsgabe die freie Marktwirtschaft die kommenden Ereignisse vorweg- und eventuell ökonomisch motivierten Gründen gegen ein Ja zur Initiative den Wind aus dem Segel nimmt. GA



FOTOS: KARL STEINER AG



Grossarchitekten, Vorderansicht

Die «Schweizerische Handels-Zeitung» berichtet in der Rubrik «Bauen heute» über Siedlungserneuerung.

Keinen Artikel ohne Bild scheint sich die Redaktion gesagt zu haben. Legende: Ein vermehrtes Umrüsten und Erneuern sichert die Zukunftstauglichkeit unserer Siedlungen und Gebäude. Ein Musterbeispiel eines gelungenen Um- und Neubaus liefert die Kantonbank von Bern mit ihrer Bieler Niederlassung.»

Vermutlich ist der Schreiber dieser hymnischen Zeilen nie um das Gebäude

herumgegangen. Er hätte nämlich das zweite Bild entdeckt.

«Hochparterre» macht dazu auch eine Bildlegende: Ein Musterbeispiel einer architektonischen Banalität lieferten die Kantonbank von Bern, Leuenberger & Mäder, Architekten von Biel und Karl Steiner AG, Generalunternehmung von Zürich. Es gelang ihnen, einen Alt- und Neubau in Form eines Zusammenstosses zu verbinden. Der Neubau selbst gehört in die Abteilung «architektonisch hilflos». LR